



**Elgrid Messner, Beatrix Karl &
Regina Weitlaner (Hrsg.)**

110 Jahre Lehrer/innenbildung am Hasnerplatz in Graz

Eine Festschrift

Elgrid Messner, Beatrix Karl, Regina Weitlaner (Hrsg.)
110 Jahre Lehrer/innenbildung am Hasnerplatz in Graz
Eine Festschrift

REKTORAT DER PÄDAGOGISCHEN HOCHSCHULE (HRSG.)

Studienreihe der Pädagogischen Hochschule Steiermark

Sonderband

Elgrid Messer, Beatrix Karl, Regina Weitlaner (Hrsg.)

110 Jahre Lehrer/innenbildung am Hasnerplatz in Graz
Eine Festschrift

leykam:

Elgrid Messner, Beatrix Karl, Regina Weitlaner (Hrsg.)
110 Jahre Lehrer/innenbildung am Hasnerplatz in Graz.
Graz – Wien, 2019

© 2019 Leykam Buchverlagsgesellschaft m.b.H. Nfg. & Co KG, Graz – Wien

Alle Rechte vorbehalten!

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Titelfoto: © Rudi Ferder, www.derferder.at

Redaktion und Lektorat: Mag. Christian Stenner, Pädagogische Hochschule Steiermark

Satz und Korrektorat: Mag. Elisabeth Stadler, www.zwiebelfisch.at

Gesamtherstellung: Leykam Buchverlag

ISBN 978-3-7011-0438-3

www.leykamverlag.at

Inhalt

Grußbotschaften anlässlich des Jubiläums „110 Jahre Lehrerinnen- und Lehrerbildung am Hasnerplatz“	9
---	---

Vorwort der Rektorin <i>Elgrid Messner</i>	23
---	----

I. Zur Geschichte des Hauses und der Lehrerinnen- und Lehrerbildung am Hasnerplatz

Geschichte der Verortung der Lehrerinnen- und Lehrerbildung am Hasnerplatz	29
--	----

Die Lehrerinnen- und Lehrerbildungsanstalt am Hasnerplatz: Von der Eröffnung 1909 bis zur Wiedereröffnung 1922 <i>Michael M. Hammer</i>	31
---	----

„... bestand an der Grazer Lehrerbildungsanstalt eine Zelle nationalsozialistisch gesinnter Kameraden ...“ Die Lehrer/innen- Ausbildung in der Steiermark im Ständestaat und unter dem NS-Regime <i>Hans-Peter Weingand</i>	49
--	----

Der franziszeische Kataster Graz. Historische Kataster als Quelle für die Darstellung städtebaulicher Entwicklungen <i>Marion Starzacher & Elisabeth Seuschek</i>	97
---	----

II. Über die aktuellen Entwicklungen der Lehrerinnen- und Lehrerbildung am Hasnerplatz

Die Gründungsphase der Pädagogischen Hochschule Steiermark <i>Regina Weitlaner</i>	111
---	-----

Ein kurzer Aufriss der langen Entwicklungsgeschichte der PädagogInnenbildung NEU <i>Beatrix Karl</i>	120
--	-----

Die Reform der Lehrerinnen- und Lehrerbildung im Entwicklungsverbund Süd-Ost: Erfolg durch Kooperation <i>Elgrid Messner & Martin F. Polaschek</i>	124
--	-----

Elementarpädagogik als neues Standbein der Pädagogischen Hochschule Steiermark <i>Bernhard Koch</i>	134
---	-----

Die Pädagogische Hochschule Steiermark: Aktuelle Daten (Stand 2018/19)	144
--	-----

III. Gespräche mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen

„Ihr werdet zum Befehlen und Gehorchen erzogen“ <i>Prof. Gustav Zankl & VS-Dir. i. R. Elfriede Zankl (Interview)</i>	153
---	-----

„Am 1. Juli 1968 bestand die gesamte PÄDAK aus einem Zimmer und drei Personen“ <i>Dr. Günter Klauzer (Interview)</i>	163
---	-----

„Die schulpraktische Ausbildung war schon zu PÄDAK-Zeiten ein Highlight“ <i>Dr. Gerhard Dinauer (Interview)</i>	166
--	-----

IV. Beiträge aus der aktuellen Forschungstätigkeit an der Pädagogischen Hochschule Steiermark

Schulsozialarbeit in der Steiermark. Multiprofessionelle Kooperationen im Schulkontext als Beitrag zur Schulentwicklung <i>Martin Auferbauer</i>	173
--	-----

Deutsch als Zweitsprache online für Schulen im ländlichen Raum. Das „Begleitforschungsprojekt digi.DaZ“ untersucht ein innovatives Unterrichtsmodell <i>Klaus-Börge Boeckmann</i>	182
--	-----

Augmented Reality und Virtual Reality – Technologien und deren Einsatz im Unterricht <i>Harald Burgsteiner</i>	189
--	-----

Schriftspracherwerb 2.0. Fachwissenschaftlich und -didaktisch fundiert, mediendidaktisch motiviert <i>Konstanze Edtstadler</i>	201
--	-----

Plurale Schulkulturen in der Steiermark <i>Karina Fernandez & Gerlinde Janschitz</i>	210
---	-----

Lehrergesundheit: Erfolgsfaktoren für Prävention und Lebensqualität <i>Erich Frischenschlager</i>	225
Literar-ästhetisches Lernen mit Kinder- und Jugendliteratur <i>Sabine Fuchs</i>	235
Der pädagogische Takt bei Mentorinnen oder Mentoren und Lehramtsstudierenden: Beispiele zum guten Unterrichten <i>Angela Gastager</i>	243
Geschlechterverteilung in mathematischen Spitzen- und Risikogruppen am Ende der zweiten Schulstufe <i>Karl-Heinz Graß</i>	254
Praxisforschung in den Pädagogisch-praktischen Studien der Pädagogischen Hochschule Steiermark. Personalisierte Professionalisierung durch Forschendes Lernen im Praktikum <i>Katharina Heissenberger</i>	267
Professionalisierung im Kontext von Diversität und Inklusion. Ein Auftrag an alle Lehramtsstudien <i>Andrea Holzinger</i>	274
„Aneignungsdidaktik“ – Plädoyer für reflexive Unterrichtsgestaltung <i>Karl Klement</i>	285
Von Einzelfallstudien zur Big Data Science – Beiträge zur inklusiven empirischen Bildungsforschung an der Pädagogischen Hochschule Steiermark <i>Mathias Krammer</i>	291
„Wenn ich groß bin, werde ich ...“. Zur Bedeutung von Unterricht bei der Entwicklung von naturwissenschaftlich-technischen Interessen <i>Silke Luttenberger</i>	298
Forschen – Lernen – Lehren. Forschendes Lernen als integratives Element in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung <i>Daniela Moser</i>	305
Sinnstiftende Kontexte für das Forschende Lernen im naturwissenschaftlich-technischen Unterricht <i>Erich Reichel</i>	313

Beiträge der Praxisforschung zur Entwicklung des Konzeptes der Pädagogisch-praktischen Studien an der Pädagogischen Hochschule Steiermark <i>Erika Rottensteiner</i>	323
Sprachenbildung im Kontext von Diversität in der PädagogInnenbildung Neu <i>Barbara Schrammel-Leber</i>	331
Klassenführung im Lehramtsstudium lernen <i>Elisabeth Seethaler, Georg Krammer & Barbara Pflanzl</i>	340
„Die ganze Welt ist Bühne.“ Konstruktion und Evaluierung von Planspielen in der politischen und sozioökonomischen Bildung am Beispiel Demokratie-Bausteine <i>Georg Tafner</i>	349
Die Entwicklung der schulischen Leistungsbeurteilungen. Von den Anfängen bis zur Gegenwart <i>Walter Vogel</i>	360
Autorinnen und Autoren	369
Verzeichnis der Abbildungen	381

Grußbotschaften anlässlich des Jubiläums „110 Jahre Lehrerinnen- und Lehrerbildung am Hasnerplatz“

110 Jahre Lehrerbildung in Graz sind ein Grund zum Feiern. Viel hat sich getan und wir dürfen in der Entwicklung auch nicht stehenbleiben. Seit dem Jahr 2007 besitzen die Pädagogischen Hochschulen den Status einer Hochschule. Sie sind Personalentwickler des Bundes und Systementwickler im Schulbereich. Als solche bereiten sie künftige Lehrerinnen und Lehrer auf den schulischen Alltag vor. Sie begleiten die Pädagoginnen und Pädagogen durch deren gesamte Berufslaufbahn und befähigen diese, Talente und Fähigkeiten der Kinder und Jugendlichen zu fördern.

Neben der Aus-, Fort- und Weiterbildung entwickeln die Pädagogischen Hochschulen die pädagogischen Professionen wissenschaftsbasiert weiter. Sie greifen aktuelle gesellschaftliche und pädagogische Fragestellungen auf, beforschen diese und bilden sie in den Professionskompetenzen und folglich in ihren Angeboten ab. Zudem bringen sie ihre Expertise in Bereichen wie Unterrichtsentwicklung und Schulorganisation für die Entwicklung und Beratung von Systemen ein.

Diese für den Schulbereich wichtigen Leistungen werden an der Pädagogischen Hochschule Steiermark seit über einem Jahrhundert erbracht. Das zeigt die Kontinuität und macht auch für die Zukunft sicher, dass wir mit den notwendigen Weiterentwicklungen an der hohen Qualität in der Aus-, Fort- und Weiterbildung festhalten können.



© BMBWF/Lusser

Mag.^a Dr.ⁱⁿ Iris Rauskala, Bildungsministerin

Die Steiermark ist ein Land der Talente. Die klugen Köpfe sind der Rohstoff, aus dem die Zukunft unseres Landes gebaut wird. Bildung und Ausbildung sowie Wissenschaft und Forschung sind daher unerlässlich, wenn es darum geht, die Erfolgsgeschichte unseres Landes fortzuschreiben.

Seit 110 Jahren sorgt die Pädagogische Hochschule mit ihren engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern dafür, dass unsere steirischen Talente die bestmögliche Bildung erfahren. Die vorliegende Festschrift macht die vielfältigen Verdienste dieser Einrichtung deutlich und bietet einen umfassenden Überblick über die neuesten Forschungsergebnisse. Damit wird sichergestellt, dass die Pädagogische Hochschule Steiermark auch in Zukunft zur hervorragenden Entwicklung unseres Landes beiträgt.

Ich gratuliere der Pädagogischen Hochschule Steiermark zum 110-jährigen Bestehen und wünsche dieser großartigen Institution sowie allen Pädagoginnen und Pädagogen alles Gute für die Zukunft!

Ein steirisches „Glück auf!“

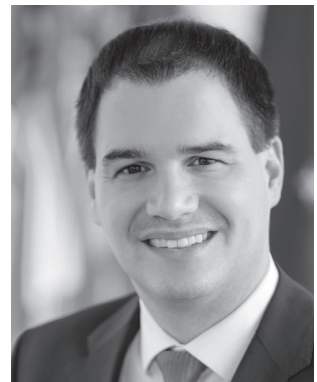
Hermann Schützenhöfer, Landeshauptmann der Steiermark



© Erwin Scheriau

Vor nun genau 110 Jahren öffnete die Pädagogische Hochschule Steiermark ihre Türen am Hasnerplatz in Graz. Als zweitgrößte öffentliche Bildungs- und Forschungseinrichtung bietet sie heute Lehramtsstudien und Fort- und Weiterbildungsprogramme zur Professionalisierung von Pädagoginnen und Pädagogen und zur Qualitätsentwicklung des Bildungswesens an.

Die Pädagogische Hochschule Steiermark hat es sich zum Ziel gesetzt, unseren Kindern eine bestmögliche Ausbildung mit wertvollem Unterricht, gut ausgebildeten Pädagoginnen und Pädagogen, guten Schulen und guten Kindergärten zu bieten. Als Familienvater weiß ich, wie sehr unsere Pädagoginnen und Pädagogen zum Lernerfolg unserer Kinder beitragen. Die Freude am Lernen und am Entdecken entwickelt sich wesentlich im Kindergarten und in den ersten Schuljahren. Diese Zeit prägt uns entscheidend, wes-



© Karin Bergmann

halb die Ausbildung und Weiterbildung unserer Pädagoginnen und Pädagogen und die Forschung in diesem Bereich so wichtig sind.

Ich möchte mich an dieser Stelle bei allen Beteiligten, allen Professorinnen und Professoren, allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und natürlich bei der Hochschulleitung ganz herzlich für ihr Engagement bedanken.

Allen Studierenden wünsche ich viel Erfolg im Studium und einen erfolgreichen Berufseinstieg.

Mit herzlichen Grüßen!

Mag. Michael Schickhofer, Landeshauptmann-Stv. der Steiermark

„Lernen ist wie Rudern gegen den Strom. Sobald man aufhört, treibt man zurück.“ Dieses vom englischen Komponisten Benjamin Britten stammende Zitat ist in der wissensbasierten Gesellschaft, in der wir heute leben, zu treffender denn je.

Umso wichtiger ist es, dass diejenigen, die Wissen vermitteln, einerseits eine fundierte und den Ansprüchen einer modernen Lehre entsprechende Ausbildung erhalten, andererseits aber auch ein attraktives Angebot zur Fort- und Weiterbildung vorfinden. Die Pädagogische Hochschule Steiermark ist jener „One-Stop-Shop“, in dem sowohl angehende Lehrerinnen und Lehrer als auch bereits praktizierende Pädagoginnen und Pädagogen aus einer Bandbreite professioneller Angebote wählen können und bestmöglich auf ihre Lehrtätigkeit vorbereitet bzw. in ihrem täglichen Tun begleitet werden.



© Mario Sudy

Als tertiäre Bildungseinrichtung ist es dabei notwendig, sich stets kritisch zu hinterfragen sowie sich in Methodik und Inhalten an den sich ändernden Anforderungen bildungspolitischer wie gesellschaftlicher Entwicklungen neu auszurichten – die Pädagogische Hochschule lebt seit 110 Jahren diese laufende Selbsterneuerung und ist so eine unverzichtbare Konstante in der steirischen Hochschullandschaft im Allgemeinen und der Pädagoginnen- und Pädagogenausbildung im Besonderen. Herzlichen Dank dafür und ad multos annos!

Mag.^a Ursula Lackner, Landesarztin für Bildung und Gesellschaft

Die Zukunft ist gestaltbar!

Seit 110 Jahren wird am Grazer Hasnerplatz die Zukunft unserer Gesellschaft essenziell mitgestaltet. Denn es sind die Pädagoginnen und Pädagogen, die mit ihren Kompetenzen, ihren Werten und als Vorbilder jede Generation neu prägen. Sie befähigen unsere Kinder und Jugendlichen, ihre Potenziale zu entwickeln und das Leben als Begegnungsort zur gestaltbaren Sinnerfüllung zu erfahren.

Alle Zeitdiagnostiker unserer Tage sind sich darin einig, dass wir in einer Phase von Umbrüchen leben, deren Auswirkungen selbst mittelfristig kaum vorhersagbar sind. Wir spüren dies insbesondere auch, wenn wir von höchst volatil gewordenen Begriffen wie „Wissen“ oder „Bildung“ sprechen. Aber gerade vor diesem Hintergrund wird die Aus- und Weiterbildung der Lehrenden zum entscheidenden Schlüssel, um jene Entwicklung zu verhindern, die Alexander Kluge mit dem „Angriff der Gegenwart auf die übrige Zeit“ charakterisiert hat.

So danke ich allen, die hier Verantwortung tragen. Alles Gute für unsere gemeinsame Zukunft!

Mag. Siegfried Nagl, Bürgermeister der Landeshauptstadt Graz



© Marija Kanizaj

Am Puls der Zeit in die Zukunft denkend

In den vergangenen Jahren ergaben sich in der Bildungslandschaft der Steiermark zahlreiche Änderungen. Dank der Expertise, des Optimismus und des unermüdlichen Einsatzes der Rektorin, Prof.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Elgrid Messner, der Vizerektorinnen, HS-Prof.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Regina Weitlaner und ao.Univ.-Prof.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Beatrix Karl, sämtlicher Institutsleiterinnen und Institutsleiter sowie der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Pädagogischen Hochschule wurden Herausforderungen im Hinblick auf die Bedeutung einer hochwertigen Ausbildung beeindruckend gemeistert.

2013 wurde im Parlament die Einführung einer gleichwertigen Ausbildung für alle Pädagoginnen und Pädagogen von der Grundstufe bis zur Sekundarstufe beschlossen. Die Initiativen, die von der PH Steiermark zur Qualitätssicherung der Ausbildung gesetzt wurden, sind am Puls der



© Thomas Raggam

Zeit, stellen kompetenzorientierten Unterricht, der auf die Gegebenheiten des 21. Jahrhunderts ausgerichtet ist, sowohl in der Lehre wie auch in der Forschung in den Fokus. Neue Studienangebote sind und waren erforderlich und der Entwicklungsverbund Süd-Ost, in welchem die Leitung der PH Steiermark federführend wirkt, leistet österreichweit bei der gemeinsamen Curriculaentwicklung Pionierarbeit.

Vonseiten der Bildungsdirektion ist des Weiteren die permanente Zusammenarbeit auf dem Sektor der Lehre und Forschung sowie der Fort- und Weiterbildung der Pädagoginnen und Pädagogen hervorzuheben. Der intensive Erfahrungsaustausch aller am Schulsystem Beteiligten ist der Grundstein des Erfolgs der PH Steiermark und macht sie zu einer unverzichtbaren Partnerin, um eine optimale und zeitgemäße Ausbildung für alle Schülerinnen und Schüler zu gewährleisten.

Mit herzlichem Dank für die hervorragende Kooperation, verbunden mit den besten Wünschen für die Zukunft,

HRⁱⁿ Elisabeth Meixner, BEd Bildungsdirektorin



© Uni Graz / Kanizaj



© Uni Graz / Kanizaj

Wenn wir uns zusammentun, dann können wir mehr erreichen. Die Universität Graz und die Pädagogische Hochschule Steiermark waren die Ersten, als es darum ging, die Pädagoginnen- und Pädagogenbildung auf neue Beine zu stellen. Mit einem klaren Ziel: die Lehrerinnen und Lehrer sowohl wissenschaftlich als auch praxisnah mit höchster Qualität auszubilden und damit – entsprechend dem Motto der Universität Graz „We work for tomorrow“ – in die Zukunft nachfolgender Generationen zu investieren. Denn was uns als Partner und Partnerinnen des Entwicklungsverbundes Süd-Ost verbindet, ist der Anspruch, als Gesellschaft weiterzukommen. Wir lehren die künftigen Lehrerinnen und Lehrer daher hochwertiges Fachwissen, um bestmöglich auf Veränderungen und Herausforderungen im

Klassenzimmer vorbereitet zu sein. Und wir lernen auch ständig voneinander: in gemeinsamen Hörsälen unserer Studierenden sowie in vernetzten Forschungsprojekten unserer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler: We collaborate for tomorrow!

Univ.-Prof.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Christa Neuper, Rektorin der Universität Graz 2011–2019
ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Martin Polaschek, Rektor der Universität Graz ab 1. Oktober 2019

Die Pädagogische Hochschule Steiermark und die TU Graz sind seit acht Jahren über die Steirische Hochschulkonferenz aller neun steirischen Hochschulen verbunden. In diesem Verbund starteten wir gemeinsam unter anderem das Leuchtturmprojekt Didaktik, das einen Schwerpunkt auf e-Didactics legt.

Die Digitalisierung verändert und beeinflusst unseren Alltag – im Besonderen den Bereich der Bildung. Wenn wir unsere Jugend auf die Welt von morgen vorbereiten wollen, müssen wir innovative Technologien integrieren: neue technische Unterrichtsmittel unterstützen den Lehr- und Lernprozess. Mit der Entwicklung eines virtuellen Klassenzimmers, der Integration von Maker Education in den Lehrplan, iMOOCs und Educational Robotics bieten wir digitale Formen für Unterricht und Lehre, die österreichweit eine Vorreiterrolle einnehmen.



© Lunghammer – TU Graz

Ich freue mich, dass die Pädagogische Hochschule Steiermark ein wertvolles Zentrum für die Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern ist, Impulse für Innovationen setzt und Entwicklungen verantwortungsvoll vorantreibt. Über den Entwicklungsverbund Süd-Ost bündeln vier Universitäten und vier Pädagogische Hochschulen in der Steiermark, in Kärnten und im Burgenland ihre jeweiligen Kompetenzen. Die TU Graz ist hier mit den zwei Lehramtsstudien „Darstellende Geometrie“ und „Informatik“ beteiligt.

Zum 110. Geburtstag der Institution blicken wir voller Zuversicht in eine spannende Zukunft. Ich wünsche allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, Angehörigen und Gästen der Pädagogischen Hochschule Steiermark alles Gute zu diesem runden Jubiläum!

Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr. Dr.hc.mult. Harald Kainz,
Rektor der Technischen Universität Graz

Jene auszubilden, in deren Hände dann wiederum die Ausbildung unserer Kinder gelegt wird, ist in mehrerlei Hinsicht eine ganz besondere Verantwortung. Junge Menschen kommen mit dem Berufsziel „Lehrer/in“ an die Pädagogische Hochschule, sie dürfen zu Recht erwarten, in den Jahren ihres Studiums alle notwendigen Werkzeuge in die Hand zu bekommen, die sie brauchen, um den Herausforderungen dieses Berufes gut gerecht werden zu können. Über die Vermittlung der fachlichen Qualifikationen hinaus liegt der Fokus auf der Verantwortung in gesellschaftspolitischer Hinsicht, denn neben dem Elternhaus sind es die Lehrerinnen und Lehrer, die durch ihren großen Einfluss und ihre Vorbildfunktion prägend wirken und damit Generationen beeinflussen. Die Pädagogische Hochschule Steiermark ist seit vielen Jahren mit ihrer Lehre, der angewandten Bildungs- und Praxisforschung sowie der Beratung für Qualitätsentwicklung an Schulen und anderen Bildungseinrichtungen ein Garant für Stabilität und höchste Standards in der Ausbildung.



© KUG / Wenzel

Gemeinsam mit sechs weiteren Partnerinstitutionen aus Kärnten, der Steiermark und dem Burgenland leisten die Pädagogische Hochschule Steiermark und die Universität für Musik und darstellende Kunst Graz im Entwicklungsverbund Süd-Ost zukunftsweisende Arbeit in der Entwicklung neuer Lehramtsstudien für Primar- und Sekundarstufenlehrer/innen.

Wir gratulieren zum Jubiläum und freuen uns auf die weitere gute Zusammenarbeit!

*Univ.-Prof. Mag.art Eike Straub, Geschäftsführender Vizerektor der
Universität für Musik und darstellende Kunst Graz*

Anno 1909: Das ist ein glorreiches Gründungsdatum für eine Pädagogische Hochschule. Gleichwohl ich an einer noch altherwürdigeren Einrichtung graduierte, sind einige Stätten meines späteren Wirkens deutlich jünger: Die Freie Universität Berlin (1948), das Max-Planck-Institut für Bildungsforschung (1963) und die Universität Klagenfurt (1970). Nur die Universität St. Gallen (1898) und die Österreichische Universitätenkonferenz (1911) können historisch halbwegs Schritt halten.



© AAU/Waschnig

Nun ist Historie natürlich nicht alles: Es kommt drauf an, was man daraus macht. Die PH Steiermark blickt auf eine vorzügliche Entwicklung im 21. Jahrhundert zurück, die mit der führenden Einbettung in den „Entwicklungsverbund Süd-Ost“ der LehrerInnenbildung NEU, dem auch die Universitäten Graz und Klagenfurt angehören, ihren einstweiligen Höhepunkt erreichte. Die grundlegende Zielsetzung ist dabei 2019 dieselbe wie 1909: jungen Menschen die besten Qualifikationen für den anspruchsvollen und gesellschaftlich wirkmächtigen Beruf der Lehrerin oder des Lehrers mitzugeben. Auf diesem Pfad schreitet die PHSt mit ihren Partnerinstitutionen konsequent voran. Ad multos annos!

*Univ.-Prof. Dr. Oliver Vitouch, Rektor der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt,
Präsident ad interim der Österreichischen Universitätenkonferenz*

Es ist ein weiter Weg, den die Lehrer/innenbildung in unseren Landen seit ihren Anfängen im 18. Jahrhundert mit zunächst nur drei Monate dauernden Präparandenkursen bis zu den heutigen Pädagogischen Hochschulen zurückgelegt hat, und seit 110 Jahren spielt das Haus am Hasnerplatz dabei eine bedeutende Rolle. Auch bei dem großen Reformprojekt der PädagogInnenbildung NEU engagiert sich die PH Steiermark als mit Abstand größte Pädagogische Hochschule im Entwicklungsverbund Süd-Ost in besonderer Weise, übernimmt Verantwortung und verfolgt konsequent dessen Umsetzung und Weiterentwicklung. Die schon lange bestehenden guten Beziehungen zwischen unseren Institutionen haben sich in den letzten Jahren, einerseits durch die gemeinsame Arbeit im Verbund, andererseits auch durch die Übersiedelung der KPH Graz in die nahe Lange Gasse, erweitert und vertieft. Das manifestiert sich in einer Reihe von überaus erfolgreichen Kooperationen zwischen unseren Hochschulen, genannt seien



© Elisabeth Kleißner

exemplarisch die Veranstaltung des 1. Grazer Grundschulkongresses, die Ausrichtung internationaler wissenschaftlicher Tagungen, die Durchführung gemeinsamer Bachelor- und Masterstudien, die Kooperation bei EU- und Forschungsprojekten. Für diese ausgezeichnete Zusammenarbeit danke ich im Namen der KPH Graz anlässlich des Jubiläums ganz herzlich und wünsche der Pädagogischen Hochschule Steiermark für die Zukunft weiterhin viel Erfolg, Glück und Segen.

*HS-Prof. Mag. Dr. Siegfried Barones, Rektor der
Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Graz*

Die Pädagogische Hochschule Kärnten verbindet mit der Pädagogischen Hochschule Steiermark und ihren Vorgängereinstitutionen eine lange Geschichte der Zusammenarbeit.

Die Kooperation im Bereich eines gemeinsamen Studiums der Berufspädagogik ermöglicht Studierenden aus Kärnten seit vielen Jahren, den ersten Studienabschnitt im eigenen Bundesland zu studieren. Es war der PH Steiermark und ihrer Leitung stets ein Anliegen, die Aus-, Fort- und Weiterbildung auf ein akademisches Niveau zu heben und eine fundierte pädagogische und fachwissenschaftliche Ausbildung mit berufspraktischem Kompetenzerwerb zu verbinden. Dabei wurde schon früh der Kontakt zur Universität gesucht und es ist nicht zuletzt dem Einsatz der PH Steiermark zu danken, dass die Ausbildung im Rahmen der PädagogInnenbildung NEU in den Bundesländern Kärnten, Steiermark und Burgenland eine so dynamische Entwicklung genommen hat. Als Rektorin der PH Kärnten bin ich froh, an dieser Entwicklung teilhaben zu können, und ich gratuliere der PH Steiermark nicht nur zu ihrem Bestandsjubiläum, sondern auch zu ihrer all die Jahre bewiesenen Innovationskraft, die sich stets auf der Vision einer vollakademischen Ausbildung von Lehrer/innen aller Schultypen gründete, und zu ihrem Erfolg auf diesem Weg!

Prof.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Marlies Krainz-Dürr, Rektorin der Pädagogischen Hochschule Kärnten



© www.fotofurgler.at

Die PH Steiermark ist weit über ihre Landesgrenzen hinaus als höchst kompetente tertiäre Institution im Bereich der Bildung bekannt. Forschungsbasierte Aus-, Fort- und Weiterbildung – mit Blick auf zukünftige gesellschaftliche und bildungspolitische Entwicklungen, unter Nutzung des reichen Erfahrungsschatzes aus 110-jähriger Tradition – machen sie zum Zentrum der professionellen Pädagoginnen- und Pädagogenbildung in der Region.

Die Kooperation mit der PH Burgenland hat eine lange Geschichte, die sich in den letzten sieben Jahren aufgrund der PädagogInnenbildung NEU zu einer noch engeren und qualitätsvolleren Zusammenarbeit zwischen den beiden Hochschulen entwickelte. Daher konnten wir die Weiterentwicklung dieser tertiären Bildungseinrichtung aus nächster Nähe miterleben und die Innovationsfähigkeit, die Verlässlichkeit und die Ausdauer der an der PH Steiermark tätigen Personen – von der Leitung bis zu den einzelnen Kolleginnen und Kollegen – bei zahlreichen Gelegenheiten wahrnehmen.

Im Namen der PH Burgenland möchte ich mich ganz herzlich für die gute Zusammenarbeit bedanken und zum 110-jährigen Jubiläum gratulieren. Die PH Burgenland freut sich auf den weiteren gemeinsamen Weg.

Prof.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Sabine Weisz, Rektorin der Pädagogischen Hochschule Burgenland



© Sabine Weisz

Grußbotschaft des Vorsitzenden des Hochschulrates

Von der „Lehrkunst“ zur „Lerntätigkeit“ – Lehrerbildung NEU gedacht

Eine Institution, die auf 110 Jahre erfolgreiche Lehrerinnen- und Lehrerbildung zurückblicken kann, braucht den empathischen Erzähler, der ihren Werdegang zur Sprache bringt: Bloßen Statistiken und historischen Rückblicken mangelt es am persönlichen Zugang und über weite Strecken auch am subjektiv Erlebten. Immerhin künden von 1909 bis 2019 vier Generationen von ihrer Vorbereitung auf den, wie Sigmund Freud ihn bezeichnet, „unmöglichen Beruf der Pädagogen, die durch alle Zeiten hindurch ihres ungenügenden Erfolgs sicher sein konnten“.

Dazu die knappe persönliche Bilanz eines Betroffenen und Beteiligten:

„Magister docet“

Die ersten beiden Generationen erhielten noch die Prägung durch die „Lehrerbildungsanstalt“ nach dem Statut von 1886. Bereits im zarten Alter von 14 Jahren musste man in der LBA – dem inneren Ruf folgend – durch fünf Jahrgangsstufen zum Junglehrer reifen. Im Zentrum der Ausbildung standen Methodik und Didaktik ganz im Sinne der „guten Lehre“: Nur was in der ausführlich zu erstellenden Vorbereitung stand, hatte Gültigkeit für den „Lehrauftritt“ (sic) und sollte den Schülerinnen und Schülern in deutlicher Hochsprache im Stundentakt vermittelt werden. Ebenso klar und übersichtlich hatte das Tafelbild erstellt zu werden, und zwar in makelloser Schulschrift. Die Lehrerpersönlichkeit würde dann im Berufsfeld an den Widerständen der Praxis reifen.

Als einer der letzten Absolventen dieser alten LBA stand ich mit 19 Jahren als Klassenvorstand vor 46 Schülern einer 4. Klasse Hauptschule (2. Klassenzug). Mir wurde rasch klar, was Freud mit dem „unmöglichen Beruf“ gemeint haben könnte: Am fehlenden Bemühen um die „gute Lehre“ und an der ungenügenden Länge der Vorbereitungen lag es ganz sicher nicht ...

Als die dritte Generation ab 1968 (Schulgesetzwerk 1962) nach Ablegung der Matura und Absolvierung eines Aufnahmegesprächs in die Hallen der Pädagogischen Akademie einziehen durfte, hatte sich das Curriculum um die Humanwissenschaften und die Fachdidaktiken beträchtlich erweitert. Schließlich war man im tertiären Sektor gelandet, der wissenschaftliche Herangehensweisen verlangte, wobei der Schulpraxis ein hoher Stellenwert als zentraler Ausgangspunkt der Reflexion und schrittweisen Professionalisierung zukam. Dies war ohne Zweifel ein bedeutender Fortschritt und lieferte dem „reflektierenden Praktiker“ wertvolle Einsichten in unterrichtliches und erziehliches Handeln.



© Martin Grössler

Als Jungakademiker durfte ich die „Unterrichtswissenschaft“ an der PÄDAK NÖ in Baden übernehmen und sah mich von Neuem mit der Vermittlung der „guten Lehre“ gefordert. Nunmehr galt es – es war die hohe Zeit der „Operationalisierung“ – in ausführlichen Vorbereitungen Grob- und Feinziele von den Richtzielen der Lehrpläne abzuleiten. Man hatte schließlich a priori zu wissen, wie sich Schülerinnen und Schüler diese Inhalte anzueignen hätten und die Praxis gemäß den operationalisierten Schritten zu bedienen. Der programmierte Unterricht im Sinn der „guten Lehre nach Vorschrift und Rezept“ forderte seine Opfer bei Lehrenden wie bei Studierenden/Lernenden und wurde erst gegen Ende der Pädagogischen Akademien durch den Paradigmenwechsel vom Lehren zum Lernen – Stichwort „Individualisierung“ – abgelöst.

„Discipuli discant“

Mit dem Hochschulgesetz 2005 sollte sich die PädagogInnenbildung NEU als Hochschule in die Scientific Community einklinken, um am europäischen Standard gemessen zu werden. Bei aller Wissenschaftlichkeit verstand und versteht sich der Lehrerberuf aber vorrangig als „Sozialberuf“ und hat sich damit an den menschlichen Bedürfnissen und Erfordernissen auszurichten. Damit erhielt die Individualisierung eine neue Dimension: Die Ausrichtung an der systematischen Entwicklung der „Lerntätigkeit“ rückte ins Zentrum jeder Unterrichtsplanung. Nicht mehr die expliziten, in Lehrplänen verankerten und an fixe Vermittlungsformen gebundenen Lerninhalte sind das Ziel von Aneignungsprozessen, sondern implizite, selbst organisierte, individuell zu bestimmende Lernprozesse werden in einer Wissensgesellschaft gefordert. Subjekt der eigenen „Lerntätigkeit“ zu werden, um inmitten rasanter Veränderungen ohne Lehrende bestehen zu können, hat in Konsequenz das Ziel einer neuen Lehrerbildung zu sein.

Als Vorsitzender des Hochschulrats der Pädagogischen Hochschule Steiermark bin ich zwar nicht mehr Subjekt der Lehrtätigkeit, bin aber gemeinsam mit den Mitgliedern des Hochschulrats für die strategische Ausrichtung mitverantwortlich. Und diese geht – 110 Jahre nachdem der Hasnerplatz seine Tore geöffnet hat – eindeutig in Richtung der systematischen Entwicklung der Lerntätigkeit: Jeder Unterricht zielt auf die Entwicklung der gesamten Persönlichkeit und diese gilt es vorrangig zu stärken. Auch und ganz besonders in den kommenden Jahrzehnten ...

*DDr. habil. Karl Klement, Vorsitzender des Hochschulrates
der Pädagogischen Hochschule Steiermark*

Grußbotschaft der Vorsitzenden des Hochschulkollegiums

Das Hochschulkollegium, das mit der Novellierung des Hochschulgesetzes 2005 im Jahr 2014 die Agenden der Studienkommission übernommen hat, spielt als eines der vier entscheidungsbefugten Organe der Pädagogischen Hochschulen eine zentrale Rolle. Während sich die Studienkommissionen aus neun Vertreterinnen und Vertretern der Lehrenden und drei von der Studierendenvertretung entsandten Mitgliedern zusammensetzte, ist im Hochschulkollegium auch die Verwaltung durch zwei Mitglieder im insgesamt 11 Personen umfassenden Team vertreten. Damit wurde die Mitbestimmung in Studienangelegenheiten auf die drei relevanten Beteiligengruppen der Pädagogischen Hochschulen ausgeweitet.



© Martin Grössler

Neben der Änderung der Bezeichnung und der Zusammensetzung des Organs sowie der Möglichkeit, Curricularkommissionen einzurichten, vergrößerte sich durch die Novellierung auch das Aufgabenspektrum. Zu den zentralen Aufgaben hinsichtlich Beratung in pädagogischen Fragen und Maßnahmen zur Qualitätssicherung sowie der Einrichtung eines Arbeitskreises für Gleichbehandlungsaufgaben kommt dem Hochschulkollegium die Aufgabe zu, Stellungnahmen in Fragen der Entwicklung der inneren Organisation und Kommunikation, beispielsweise hinsichtlich Organisationsplan und Satzung, und im Rahmen des Auswahlverfahrens zur Bestellung des Rektors oder der Rektorin und des Vizerektors oder der Vizerektorin abzugeben.

Die Kernaufgabe bezieht sich auf die Erlassung der Curricula für Aus- und Weiterbildung und der Prüfungsordnung sowie auf die im Vorfeld einhergehende Beratung bei der Entwicklungsarbeit derselben. Galt es in der Gründungsstudienkommission die neuen Curricula für die sechssemestrigen Bachelorstudien für alle Schularten im Pflichtschulbereich sowie für den berufsbildenden Bereich zu beschließen, ist das Hochschulkollegium nun mit der Erlassung der achtsemestrigen Bachelor- und Masterstudien für die Primarstufe sowie für die Sekundarstufe Allgemeinbildung und Berufsbildung im Rahmen der neuen Pädagoginnen- und Pädagogenbildung befasst. Hinzu kommen in der Tradition der Pädagogischen Hochschule als Weiterbildungsinstitution für alle Pädagoginnen und Pädagogen jährlich eine Vielzahl an Hochschullehrgangcurricula, die es zu begutachten und zu beschließen gilt. Ein Blick auf das letzte Studienjahr möge das Leistungsspektrum veranschaulichen: neun Curricula von Bachelorstudien, fünf Curricula von Masterstudien, zwei Curricula von Erweiterungsstudien und 33 Curricula von Hochschullehrgängen wurden erlassen.

Als Vorsitzende des Hochschulkollegiums möchte ich mich bei allen Mitgliedern des Hochschulkollegiums und der Curricularkommission Ausbildung unter der Leitung von Prof.ⁱⁿ Mag.^a Elisabeth Amtmann und HS-Prof. Mag. Thorsten Jarz sowie der Curricularkommission Weiterbildung unter der Leitung von Prof.ⁱⁿ Silvia Kopp-Sixt, MA sehr herzlich bedanken. In der Weiterentwicklung der Curricula und der damit verbundenen Qualitätssicherung sehe ich eine wichtige und verantwortungsvolle Aufgabe, die mich seit meiner eigenen Studienzeit begleitet, in der ich als Vorsitzende der Studierendenvertretung 1978 und 1979 im Ständigen Ausschuss der Pädagogischen Akademie der Diözese Graz-Seckau tätig sein durfte, allerdings noch ohne beschließende Stimme. Dieses Recht gab es damals für Studierendenvertreter/innen an Pädagogischen Akademien noch nicht.

Prof.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Andrea Holzinger, Vorsitzende des Hochschulkollegiums

Vorwort der Rektorin

Der Pädagoginnen- und Pädagogenbildung kommt, wenn sie sich zu Recht als wissenschaftlich fundiert begreifen will, die Aufgabe zu, selbstkritisch ihre eigene Geschichte und deren Bezug zu den allgemein historischen, den sozialen, wissenschaftlichen und kulturellen Entwicklungen zu reflektieren. Diese Reflexion schließt die – zumeist gedachten – Räume mit ein, in und zwischen denen sie stattfindet, wie staatliche Organisationsformen, soziale Gemeinschaften, wissenschaftliche Communities und Kulturräume.

Letztendlich ist aber auch die Pädagoginnen- und Pädagogenbildung wie alles menschliche Tun in konkreten Räumen, in Gebäuden verortet, deren Geschichte und Gestaltung den Stellenwert und die Bedingungen dieses Tuns widerspiegeln. Als unübersehbare Zeichen im öffentlichen Raum prägen diese Bauten das Bild der Institution, die darin tätig ist.

Dies gilt auch für das Hauptgebäude der Pädagogischen Hochschule am Hasnerplatz, dessen 110-jährigen Bestand wir heuer feierlich begehen. Die darin untergebrachten Bildungseinrichtungen haben unter wechselnden Bezeichnungen Generationen an steirischen Pädagoginnen und Pädagogen hervorgebracht. So wie die Namen der Institutionen änderten sich auch – manchmal unter dem Druck autoritärer oder totalitärer politischer Herrschaft, in jüngerer Zeit wegen der Bedachtnahme auf gesellschaftliche Veränderungen und unter dem Einfluss wissenschaftlicher Erkenntnisse – die Inhalte und der Ablauf der Ausbildung. In zunehmendem Ausmaß und vor allem seit Gründung der Pädagogischen Hochschule haben zusätzlich zur praxisorientierten Lehre Bildungswissenschaft und -forschung Einzug ins Haus gehalten. Die im vierten Abschnitt dieses Bandes versammelten Beiträge legen Zeugnis von der aktuellen umfassenden Forschungstätigkeit am Hasnerplatz ab.

Die ins Bewusstsein der Bürgerinnen und Bürger eingeschriebene Bedeutung des Gebäudes hat die Pervertierung der Lehrerbildung durch Unrechtsregime und auch seine vorübergehende Nutzung für Bedürfnisse des Militärs statt für jene der Bildung überdauert. Das mag unter anderem der Tatsache geschuldet sein, dass von Generation zu Generation Spuren der Erinnerung daran fortleben, dass die Errichtung der damaligen Lehrerbildungsanstalt letztendlich nach langen Auseinandersetzungen durch fortschrittlich-demokratische Kräfte des Gemeinwesens erkämpft wurde, die den Bildungsgedanken hochhielten. Das ist eine der Erkenntnisse, die im ersten, historischen Teil dieser Festschrift dargestellt werden.



© www.fotofurgle.at

Einen Teil seiner Symbolwirkung zieht das monumentale Hauptgebäude der Pädagogischen Hochschule auch aus der starken Verbundenheit mit diesem Haus, die daraus hervorgegangene Pädagoginnen und Pädagogen empfinden. Geschuldet ist dies natürlich weniger dem Bauwerk als der Haltung aller Beteiligten – Studierende, Lehrende, Verwaltungs- und Leitungspersonen – die sich immer auf ein freundschaftliches Miteinander verständigen konnten. Dies wird auch durch die Aussagen von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen im dritten Abschnitt dieser Festschrift unterstrichen.

Diese Verbundenheit gestaltet sich umso nachhaltiger, als am Hasnerplatz auch viele der Fort- und Weiterbildungslehrveranstaltungen für alle steirischen Lehrerinnen und Lehrer stattfinden. In den letzten Jahren trifft man in den Gängen, den Lehrsälen und vor allem in der Aula allerdings bei Weitem nicht mehr nur Pädagoginnen und Pädagogen an: Die Hochschule hat ihre Tore weit für das Gemeinwesen geöffnet, von dem sie getragen wird. Unter anderem finden regelmäßig Veranstaltungen zu gesellschaftlich und kulturell relevanten Themen statt, zu denen die interessierte Öffentlichkeit eingeladen wird.

Geöffnet hat sich das Haus – wobei der Begriff hier im übertragenen Sinne gebraucht ist – auch für die Auseinandersetzung mit seiner eigenen Geschichte, vor allem für jene Periode, die in bisherigen Darstellungen größtenteils ausgeblendet wurde, nämlich die Zeit des Nationalsozialismus. In Form von „Stolpersteinen“ wurden sichtbare Zeichen der Erinnerung an die in der NS-Zeit ermordeten Widerstandskämpfer aus der damaligen Lehrerbildungsanstalt gesetzt. Das amtierende Rektorat hat darüber hinaus nach dem Beispiel anderer Institutionen des tertiären Bildungssektors eine historische Forschungsarbeit über diesen Zeitraum initiiert, deren Ergebnisse – ebenso wie einschlägige Zeitzeugenaussagen – im ersten und dritten Abschnitt dieser Festschrift zu finden sind.

Im aktuellen Leitbild der Pädagogischen Hochschule Steiermark heißt es nun im Jahr 2019: „Unseren Bildungsauftrag verstehen wir als Dienst an den gesellschaftlichen Zielen Demokratie, Freiheit, Toleranz, Wohlstand unter Berücksichtigung sozialen Ausgleichs sowie Nachhaltigkeit und Chancengerechtigkeit“. Gerade das Wissen darum, dass vor einem Menschenalter nicht wenige Menschen aus diesem Haus durch ihre Unterstützung eines menschenverachtenden Regimes große Schuld auf sich geladen haben, bestärkt uns darin, diesen Zielen unter vermehrten Anstrengungen gerecht zu werden.

Wir danken allen Autorinnen und Autoren dieser Festschrift für ihre fundierten Beiträge, die ein umfassendes Bild der Geschichte der Pädagogischen Hochschule und ihrer Vorläuferinstitutionen sowie der aktuellen Aktivitäten in Wissenschaft und Lehre zeichnen, sowie dem Rektoratsbeauftragten Mag. Christian Stenner für die umsichtige redaktionelle Betreuung und das Lektorat.

Prof.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Elgrid Messner, Rektorin der Pädagogischen Hochschule Steiermark



I. Zur Geschichte des Hauses und der Lehrerinnen- und Lehrerbildung am Hasnerplatz

Geschichte der Verortung der Lehrerinnen- und Lehrerbildung am Hasnerplatz

1775–1870	Normalschule
1870–1968	Lehrerbildungsanstalt
1968–2007	Pädagogische Akademie
seit 2007	Pädagogische Hochschule

1775	10. August 1775: Errichtung der k.k. Normalschule als Bildungsstätte für die künftigen Volksschullehrer/innen im Ferdinandeum am Färberplatz in Verbindung mit der alten Jesuiten-Universität in Graz
1863	12. November 1863: Übergabe des neu erbauten Gebäudes der k.k. Normalhaupt- und Unterrealschule in der Burggasse in Graz
1870	Einführung der Lehrerbildungsanstalt in der Steiermark auf Basis des Reichsvolksschulgesetzes von 1869
1877	Unterbringung der Lehrerbildungsanstalt aufgrund des akuten Raum Mangels an fünf verschiedenen Standorten der Stadt
1906	Genehmigung der Pläne für den Bau der Lehrerbildungsanstalt auf der damals „öden Rasenfläche am Hasnerplatz“ mit Kosten von 572.000 Kronen für den Bau und 50.000 Kronen für die Ausstattung
1909	3. Oktober 1909: Übersiedlung der Lehrerbildungsanstalt in das neue Haus am Hasnerplatz, feierliche Eröffnung des neuen „prächtigen Gebäudes“
1914–1918	Die Lehrerbildungsanstalt Hasnerplatz dient zunächst als Unterkunft für verschiedene Durchzugstruppen, später als Reservespital und Invalidenheim. Während dieser Jahre wurde die Lehrerbildungsanstalt in Notunterkünften untergebracht.
1922	12. Dezember 1922: Umfangreiche Instandsetzungsarbeiten des Hauses mit einem Kostenaufwand von mehr als 100 Millionen Kronen, feierliche Wiedereröffnung der Bundeslehrerbildungsanstalt im Festsaal am Hasnerplatz

1934–1938	Weiterführung der Lehrerbildungsanstalt im Ständestaat der Vaterländischen Front
1938–1945	Weiterführung der Lehrerbildungsanstalt unter dem NS-Regime
1945	Weiterführung der Lehrerbildungsanstalt nach Kriegsende in der 2. Republik
1968	1. September 1968: Start der Pädagogischen Akademie des Bundes Steiermark am Hasnerplatz
2006	Finalisierung der Generalsanierung des Hauses am Hasnerplatz
2007	1. Oktober 2007: Start der Pädagogischen Hochschule Steiermark am Hasnerplatz

Die Lehrerinnen- und Lehrerbildungsanstalt am Hasnerplatz: Von der Eröffnung 1909 bis zur Wiedereröffnung 1922

Michael M. Hammer

Abstract

Als am 3. Oktober 1909 das neue Gebäude der Grazer Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalt (LBA) feierlich und mit einem großen Aufgebot honoriger Herrschaften eröffnet wurde, endete eine jahrzehntelange Debatte um einen Neubau. Tatsächlich war die Ausbildung von Volksschullehrerinnen und -lehrern in der Steiermark immer wieder ein Spielball der Politik; nicht selten kam es zu beherzten Debatten, allen voran im Grazer Gemeinderat, in dem sich einzelne Abgeordnete mehrmals als starke Befürworter der LBA hervortaten. Im Folgenden soll die frühe Geschichte der LBA am Hasnerplatz im Spiegel der Medienberichterstattung erzählt werden. Dabei wurde vorwiegend auf steirische und Grazer Zeitungen zurückgegriffen, die via ANNO¹ zur Verfügung stehen.

Ein solches Vorhaben stellt vor die Herausforderung, sinnvolle Zäsuren zu setzen, zumal die Geschichte des Hauses in allen Facetten Bände füllen könnte. Die Schwerpunkte des folgenden Beitrags liegen daher auf einer kurzen Vorgeschichte zum Neubau der LBA am Hasnerplatz sowie den ersten Jahren der Lehramtsausbildung nach Eröffnung des neuen Anstaltsgebäudes, ehe die Zweckentfremdung des Baus während und nach dem Ersten Weltkrieg sowie die Wiedereröffnung der LBA am Hasnerplatz betrachtet werden. Dabei werden vor allem auch die handelnden Personen in den Vordergrund gerückt, allen voran die Belegschaft der LBA sowie die politischen Vertreter im Grazer Gemeinderat, die in der zeitgenössischen Medienberichterstattung zu Wort kamen.

Zur Debatte eines Neubaus der Lehrerinnen- und Lehrerbildungsanstalt

Ehe es zur Verwirklichung der Neubaupläne der steirischen Lehrerinnen- und Lehrerbildungsanstalt kam, waren zahllose Debatten im Grazer Gemeinderat, Petitionen an das k.-u.-k.-Ministerium für Bildung sowie viel Geduld seitens der Belegschaft der LBA notwendig. Die Zustände der alten LBA, situiert in der Burggasse, wurden teilweise drastisch geschildert. Dort war 1870 die Lehrerinnenbildungsanstalt eingerichtet worden. Im Ge-

¹ Verfügbar unter: <http://anno.onb.ac.at/> [01.08.2019].

bäude war auch die „k. k. Normalschule“ (Volksschule) untergebracht, welche bereits seit 1775 in Graz bestand und seit 1863 ebendort situiert war (vgl. Monschein, 1925, S. 64). Die Mehrfachnutzung brachte eine akute Raumnot mit sich, die – so viel sei bereits vorweggenommen – die Grazer Bildungsanstalt auch in den darauffolgenden Jahrzehnten prägen sollte. Mit der Einrichtung einer eigenen Vorbereitungsklasse 1874/75, in der die Anwärter und Anwärterinnen auf die LBA vorbereitet wurden, verschärfte sich die Raumproblematik. Diese zeigt sich besonders am Umstand, dass die Sanitäreinrichtungen des Kindergartens in einem Klassenraum untergebracht werden mussten – getrennt durch zwei Doppeltüren vom Unterricht nebenan, jedoch ohne fließend Wasser, das erst später eingerichtet werden konnte (vgl. Monschein, 1925, S. 65).

Der Bedarf eines Neubaus stand also bereits bei der Einrichtung der LBA im wahrsten Wortsinn im Raum. Auch die Politik wurde aktiv, vor allem der Grazer Gemeinderat, der den Raumnotstand häufig thematisierte. Immer wieder kündigten die Verantwortlichen Pläne zur Verbesserung der Situation an, doch konnten sich Stadt und Staat nicht einigen; als schließlich die internationale Politik krisenanfälliger wurde, legte man die Neubaupläne ad acta – denn Krieg kostete. Dessen ungeachtet blieben die Befürworter eines Neubaus aktiv. Hierbei ist allen voran der sozialdemokratische Gemeinderat Stöckl zu nennen, der teils wortgewaltig und unverblümt die Zustände an der LBA anprangerte und das zögerliche Vorankommen der Neubaupläne heftig kritisierte, wie folgender Auszug aus dem Gemeinderatsprotokoll der Stadt Graz aus dem Jahr 1906 belegt:

Ich kann mir nicht versagen, bei dieser Gelegenheit meine Verwunderung darüber auszusprechen, daß der Bau der Lehrerbildungsanstalt für Graz sich so lange verzögert. Es sind wenigstens 20 Jahre her, daß ein Grund an der Leonhardstraße zu dem Zwecke angekauft wurde, um dort eine Lehrerbildungsanstalt zu bauen. Es sind gewiß 13 Jahre verflossen, seitdem der Grund in der Theodor Körnerstraße angekauft wurde. Wenn die Staatsverwaltung es für notwendig hielt, 13 Jahre mit dem Baubeginne zu warten und das Kapital tot liegen zu lassen, so kann ich mir nicht denken, daß das vorteilhaft war. Es ist dringend notwendig, daß die Lehrerbildungsanstalt endlich in ein anständiges Gebäude kommt; denn die jetzigen Räume sind längst unzulänglich für den Bedarf, den wir in [sic] Steiermark haben, und sind eigentlich eines Staats wie Österreich unwürdig.²

Schließlich gab sich der Vorsitzende resigniert, als er anmerkte, dass auch ein Gang nach Wien nichts nütze. Gemeinderat Camuzzi hingegen schilderte die Causa noch dramatischer:

Ich möchte bei dieser Gelegenheit mitteilen, daß der Bau einer Lehrerbildungsanstalt in Graz seit wenigstens 30 Jahren der Gegenstand der Heiterkeit für die ganze Lehrerwelt ist. Ich teile hier mit, daß bereits vor 35 Jahren, das ist bei Schaffung des neuen Schulgesetzes, das gegenwärtige Lehrerbildungsanstaltsgebäude bezüglich seiner Räumlichkeiten als vollständig unzureichend hingestellt wurde und daß bereits vor 34 Jahren seitens der Unterrichtsverwaltung ein Bauplatz zur Errichtung einer Lehrerbildungsanstalt angekauft wurde, und zwar der Bauplatz, auf welchem sich gegenwärtig das Kloster der Ursulinen befindet. [...] Auf welche Weise dieser günstige Bauplatz aus den Händen des Staates wieder weggekommen ist, das entzog sich meiner Beobachtung. Alle Lehrerkreise sind

2 Sitzungsprotokoll des Grazer Gemeinderates vom 28. Mai 1906, Nr. 12, 281.

der gleichen Ansicht, daß man nicht die Hoffnung hegen darf, daß wir gegenwärtig Lebende den Bau der Lehrerbildungsanstalt auf dem Platz in der Theodor Körnerstraße erleben werden. Es dürfte sehr wahrscheinlich irgendein anderes Gebäude dort entstehen und vielleicht nach 20 Jahren in einem anderen Stadtviertel ein neuer Bauplatz gekauft werden. Ich ergreife bei dieser Gelegenheit das Wort, zu sagen, daß gerade der Bau der Grazer Lehrerbildungsanstalt mit eine Ursache ist, daß in Schulkreisen der Unterrichtsverwaltung ein großes Mißtrauen oder, besser gesagt, ein geringes Vertrauen entgegengebracht wird.³

Tatsächlich sollte Gemeinderat Camuzzi nicht Recht behalten: Wenig darauf begannen die Bauarbeiten am Hasnerplatz beziehungsweise in der Theodor-Körner-Straße. Nichtsdestotrotz ist die Wartezeit von 35 Jahren ein beachtlicher Zeitraum, der nicht zuletzt auch die angespannte Stimmung am politischen Parkett zeigt.

Es besteht kein Zweifel, dass die Lehrerbildungsanstalt respektive ihr Ausbau ein brisantes Politikum darstellten. Der Ausbau von Lehrerbildungsanstalten war vor allem auch eine sozialdemokratische Forderung. Die Sozialdemokratie sah darin eine Möglichkeit, die Ausbildung von Lehrpersonen in laizistische Bahnen zu lenken – oder zumindest eine Alternative zur „klerikalen“ Lehrerinnenbildung zu fördern, wie sie beispielsweise die Ursulinen anboten. Bereits 1904 prangerte Gemeinderat Schacherl die aus seiner Sicht schlechter gestellte Ausbildung von Zöglingen der Lehrerinnenbildungsanstalt im Vergleich zur Ausbildung bei den Ursulinen an: Die LBA verfügte lediglich über zwei Jahrgänge, die katholischen Ursulinen über das Doppelte – ein Umstand, den abzustellen er vehement forderte, indem die Ausbildungsschiene der LBA angeglichen werden sollte.⁴ Überdies geißelte er die katholische Erziehung der Lehramtszöglinge und sah in ihnen polemisch „einfachere Nonnen“, was nicht zuletzt von konservativ-bürgerlicher Seite als „sozialdemokratische Ausfälle“⁵ kritisiert wurde. Folgender Auszug aus seiner Rede unterstreicht die Vehemenz seiner Ansichten, die sich auch gegen das Ministerium richteten:

[...] Wir wissen ganz genau, daß in diesen klerikalen Schulen der Geist der jungen Mädchen wie mit spanischen Stiefeln in den Jesuitismus eingezwängt wird und daß diese Lehrerinnen herangezogen werden, nicht um Werkzeuge des Volkswohles und des Staates zu sein, sondern Werkzeuge der Kirche und des Klerikalismus. Diese Mädchen, die aus den klerikalen Lehrerinnenbildungsanstalten herauskommen, die sind eigentlich nichts anderes als Nonnen ohne Habit, und, da sie auch nicht heiraten dürfen nach dem letzten weisen Beschlusse des Landtages, ohne ihren Posten aufzugeben, so kann man wirklich sagen, daß sie nichts anderes sind als Schulschwestern in Zivil. Allgemein ist man in anderen Staaten bereits zur Erkenntnis gelangt, daß es gefährlich für das Volk und den Staat selbst ist, wenn die Kirche, der Klerikalismus die Schule in der Hand hat. Ich verweise Sie besonders auf Frankreich, wo sich der Staat nicht scheut, 60 Millionen Franken für den Bau neuer Volksschulen und jährlich 8 Millionen Franken für neue Lehrerstellen auszugeben, bloß um die klerikalen Schulen schließen zu können, bloß um die Bevölkerung den Klauen des Klerikalismus entreißen zu können. Ich glaube, wir alle sind einig in der Überzeugung, daß von unserer Volksschule, dieser

3 Ebda, S. 282.

4 Sitzungsprotokoll des Grazer Gemeinderates vom 20. Mai 1904, Dringlichkeitsantrag Nr. 3, 198.

5 Grazer Gemeinderat. Grazer Volksblatt, 11. März 1904, 1.

Schöpfung des Liberalismus, die gewiß viele Mängel noch aufzuweisen hat, die aber immerhin ein Fortschritt gegen früher war, heute nur sehr wenig übrig geblieben ist, dank der unermüdlichen Miniarbeit des Klerikalismus und dank der Schwäche der Minister, die bei uns immer mehr für Kultus als für Unterricht gewesen sind. [...]

Zustände, welche für die Stadt und den Staat gleich beschämend und schädlich für die Erzieher des Volkes wie für das Volk selbst sind. Der Antrag, den ich mir zu stellen erlaube, hat folgenden Wortlaut:

„Der Gemeinderat der Landeshauptstadt Graz erachtet es als seine Pflicht, die Regierung darauf aufmerksam zu machen, daß die staatliche Lehrerbildungsanstalt in Graz seit Jahren von den obersten Unterrichtsbehörden vernachlässigt wird. Seit Jahren ist man zur Überzeugung gekommen, daß ein neues Gebäude nötig ist[,] weil die gegenwärtigen Räume unbedingt unzureichend sind, und zwar unzureichend, obwohl die hiesige Lehrerinnenbildungsanstalt seit mehr als zwölf Jahren auf zwei Jahrgänge eingeschränkt ist. Dies ist aber geradezu beschämend, weil gegenwärtig in den vier Jahrgängen der Privatlehrerinnenbildungsanstalt der Schulschwestern in Algersdorf und in den zwei Jahrgängen der Ursulinen [sic] in Graz zirka 137 Zöglinge untergebracht sind, während die staatliche Anstalt nur 110 Mädchen aufzunehmen in der Lage ist. Der Staat vernachlässigt auf diese Weise gerade wieder die Volksschule auf das empfindlichste und nachhaltigste. Der Gemeinderat fordert daher die Regierungsvertreter auf:

Mit dem Bau der neuen Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalt Ernst zu machen;

Die Lehrerinnenbildungsanstalt wieder auf vier Jahre zu erhöhen.

Ich möchte den Gemeinderat bitten, diesem Antrage zuzustimmen.

(Der Antrag wird unterstützt, als dringlich anerkannt und angenommen.)⁶

Schließlich sollte sich auch diese Forderung durchsetzen: Die Ausbildungszeit der Lehrerbildungsanstalt wurde von zwei auf vier Jahre erhöht. Mit dem Neubau am Hasnerplatz erfreute sich auch die gesamte Belegschaft einer der Sache „würdigen“ Ausbildungsstätte, die über ausreichend Räumlichkeiten verfügte – sowohl quantitativ als auch qualitativ.

Zur Belegschaft der LBA: von Zöglingen, Professoren und Direktoren

Im Laufe ihrer Geschichte hatte die Grazer Lehrer/-innenbildungsanstalt immer wieder mit Höhen und Tiefen zu kämpfen. Umso wichtiger schien es den Verantwortlichen, die Lehramtszöglinge im Rahmen eines Aufnahmeverfahrens gut auszuwählen sowie den Zusammenhalt zu stärken und diesen eine ausreichende Unterstützung angedeihen zu lassen. Von Schülerinnen und Schülern – und nicht etwa von Studierenden – ist auch insofern zu sprechen, als die LBA grundsätzlich eine maturaführende (Oberstufen-)Schule mit pädagogischem Schwerpunkt war, deren Absolventinnen und Absolventen befähigt waren, in Volksschulen (einst „Normalschulen“) zu unterrichten.

Wenige Monate vor der Eröffnung des Neubaus der LBA am Hasnerplatz berichtet das Grazer Volksblatt über eine besondere Geste der Zuneigung und der Wertschätzung, welche die Zöglinge ihrem Direktor Zafita entgegenbrachten:

⁶ Sitzungsprotokoll des Grazer Gemeinderates vom 10. März 1904, Dringlichkeitsantrag Nr. 3, 198f.